



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und  
den Kirchweyhungs-Tag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1749**

Auf den fünfften Sonntag nach Pfingsten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)

was wir bey der Sache auswürcken, von ihm herkommt. Darum müssen wir vor allen und besonders die Sorge, wie unsere Geschäften werden ausschlagen, nicht auf uns nehmen, sondern unserem himmlischen Vatter völlig überlassen; dahin ziele dasjenige, was er sagt: Nolite solliciti esse, dicentes: Quid manducabimus, aut quid bibemus, aut quo operiemur? Seyd nicht sorgfältig/

und sagt: Was werden wir essen/ oder was werden wir trincken/ oder womit werden wir uns bekleiden? *Matth. 6.* allwo er nicht sagt: Nolite laborare, ihr sollet nicht arbeiten, sondern sollet nicht sorgfältig seyn: Wann ihr das eurige thut, so vertrauet nur rechtschaffen auf Gott, und forget dann nicht weiter, es wird euch gewiß nichts fehlen.



## Auf den fünfften Sonntag nach Pfingsten

### Erste Predig.

Omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit iudicio. *Matth. 5.*

Ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, wird des Gerichts schuldig seyn.

#### Innhalt.

Der Zorn ist gar unanständig, und muß bezwungen werden.

**S**oll dann vielleicht der Welt Heyland, und Lehr-Meister, daß wir ganz ohne Gall seyn, und gar keinem Zorn Platz geben sol-

len, indem er den Zürnenden das Gericht androhet? wann seine Lehre dahin ziele, so verbindet er uns ja zu ohnmöglichen Dingen, weil uns die



zornmüthige so wohl, als begierliche Neigung von Natur angeboren, und so wenig wir diese ausziehen, so wenig können wir jene ablegen; nein, nicht diesen Sinn haben die Wörter Christi, wie unter anderen der Heil. Chrysostomus wohl anmercket, da er sagt: Non omnino illum extinguit affectum, quia impossibile est, hominem passionibus liberari: **Er** will den Zorn nicht ganz vertilgen/ weil der Mensch ohnmöglich von aller Gemüths-Leidenschaft befreyet seyn kan. *Hom. 16. in Matt.* Ja die völlige Auslöschung des Zorn-Feuers würde dem Menschen vielmehr Schaden, als Nutzen bringen: Die Galle ist eine Ursach vieler Krankheiten in dem menschlichen Leibe, der aber deswegen dem Leib diese bittere Feuchtigkeit gar entziehen wollte, würde ihn ehender tödten, als gesund machen, massen die Galle zu Verdauung der Speissen erfordert wird. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Zorn, so viel die Seele betrifft; darum fährt der H. Chrysostomus fort zu sagen: multis utilis est affectus iste, si illo videlicet opportunè, ac scienter utamur: Vielen ist der Zorn nützlich/ wann man sich nemlich desselben zu rechter Zeit/ und bescheiden gebrauchet: Er beweiset auch seine Lehre mit dem Eifer Pauli, den er gegen die Corinthier gezeiget hat, und mit dem billigen Zorn Petri, den er über Ananias und Saphira ausgegossen, wozu man auch noch das Beispiel Christi selbst sezen könnte, da er

die Käuffer, und Verkäuffer aus dem Tempel gejagt; weil derohalben die Wörter Christi den Verstand nicht haben können, daß man allen Zorn von der Wurzel ausrotten solle, so kommen die heiligen Väter, und Schrift-Steller darinn überein, daß sie so viel heissen, als, wer gegen seinen Bruder ohne Ursach zürnet, soll des Gerichts schuldig seyn: Ja der Heil. Thomas von Aquin führet so gar den heiligen Hieronymum zum Zeugen an, daß diese Wort sine causâ in einigen Bibelen dabey gefunden werden: Andere hingegen machen einen Unterscheid zwischen einem Gall-vollen Nachzorn, und Recht-mäßigen Straffe-Eifer: Der erste ist scheltens-der andere lobenswürdig, der eine ist verbotten, der andere auch zuweilen gebotten, und muß gebrauchet werden, wie Christus haben will *Matth. 18.* Si peccaverit in te frater tuus, vade, & corripe eum: Hat dein Bruder gegen dich gesündigt, so gehet und bestraffe ihn: Da fern sich dieser Zorn in ein feiges durch die Sinner sehen verwandelt, so giebt es Anlaß zu allerhand Bosheit, wie der H. Augustinus, oder wer der Verfasser des sogenannten operis imperfecti ist, wohl angemercket: Patientia irrationabilis vitia seminat, negligentiam nutrit, & non solum malos, sed etiam bonos invitat ad malum: Eine unvernünfftig-langmüthige Gedult, die niemals bestraffet säet die Laster aus, ernähret das Säuulenzgen/und ladet nicht allein die



Bösen / sondern auch Frommen zu der Bosheit ein. *Hom. 11. in Matt.* Endlich giebt der H. Gregorius um beyderley Zorn zu entscheiden diesen Ausschlag: *Sciendum est, quod alia est ira, quam impatientia excitat, alia, quam zelus justitiæ format; illa ex vitio, hæc ex virtute generatur: Zu wissen ist, daß ein anderer Zorn sey / welcher aus Ungedult / und ein anderer, welcher aus Eifer der Gerechtigkeit entspringet; so böß als der erste / so gut / und tugendhafft ist der zweyte: Um aber auch zu unterscheiden, ob der Zorn aus Ungedult, oder gerechtem Eifer*

herrühre, hat man nur acht zu geben, wohin dasjenige, so man in dem Zorn redet, oder thut, abziele; geschieht es um sich selbst zu rächen, so ist eine unnütze Ungedult des lasterhafften Zorns Mutter, geschieht es aber um den Nächsten zu bessern, so ist die Wurzel, wovon der Zorn abstammet, ein guter, und Christlicher Eifer; weil wir Menschen aber durch unsere verderbte Natur mehr zum bösen, als guten geneigt seyend, so warnet uns Christus im heutigen Evangelio: Wir sollen uns vor dem Zorn hüten, weil wir insgemein nur unsere eigene Ehre damit zu rächen bedacht seyend.

### Vortrag.

Und eben diesen Zorn bin ich auch gesinnet, heut zu bestreiten, indem ich ihnen desselben Unanständigkeit, und wie diese meisterlose Gemüths-Neigung zu bezwingen seye, anzeigen werde.

*Omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit iudicio. Matt. 5.*

Ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, wird des Gerichts schuldig seyn.

**A**n erzehlet von gewissen Bölkern, daß sie, um ihren Kindern ein Abscheuen von der Trunkenheit bezubringen, denselben haben pflegen einen vollen Zapffen zu zeigen, wann er sich eben in dem Roth, und Unflath herum welkete, und vor Trunkenheit nicht wußte, was er thate: Auf gleiche Weis düncket mich,

würde ich bey einem wohlgesitteten Christen kein größeres Abscheuen, und Widerwillen gegen den Zorn erwecken, können, als wann ich ihm einen von dieser Gemüths-Regung ganz bemeiserten Menschen, und seine grimmige Geberden, sein schaumendes Maul, seine feuerige, und funkelende Augen, seine stampffende Füße, sein Nasen-



Poltern, Toben, und Wüten vorstellte: Ein jeder würde sagen, ein also rasender vielmehr Hund, als Mensch habe der Ketten nothwendig, womit er, um anderen nicht zu schaden, gefesselt werde, sonderlich, wann man daneben will acht geben, aus was Ursachen ein solches Ungewitter entstanden seye; dann da wird man insgemein finden, daß entweder ein geringes, oder auch wohl gar nicht zürnens-würdiges ein so unmäßiges Schelten, Fluchen, Wünschen, und mit einem Wort, den ganzen Krieg erwecket habe: dann sagt mir um Gottes Willen! was hat einer für Ursach so zornig heraus zu fahren, wann zum Exempel ein Pferd, Ochs, oder anderes Vieh nicht so gehet, sich nicht so wendet, und drehet, wie er es gern hätte? wie ungereimt kommt es heraus, wann einer über einen Stein, oder anderen Anstoß, woran er sich verlehret, gleich im Zorn entbrennet? es will einem zum Exempel die Feder keine Dinte lassen, oder das Garn zum nehen, und würcken ist in einander verwickelt, oder die Spiel-Karten und Würfel wollen nicht nach Wunsch fallen; da fluchen, sacramentiren, und stürmen einige, nicht anderst, als hätten sie mit vernünftigen Geschöpfen zu thun, und merken nicht, daß sie sich selbst anstellen, als wann sie keine Vernunft hätten, indem sie gegen solche Sachen rasen, wovon sie nicht im geringsten beleidiget werden, gleich einem Hund, der den Stein, als seinen Feind, an-

fallt, und beißet. Nicht um ein Haar besser machen es andere, bey denen man zuweilen ein so entfegliches Schelten, Fluchen, und Schmähen höret, daß man meinen sollte, es wäre ein Verrath auf Leib, und Leben entdeckt worden; fragt man aber nach dem Grund, so hat einer aus Unbehutsamkeit ein schlechtes Glas zerbrochen, oder die Raß, oder Hund haben etwas gefressen, welches die Beschliesserinn vorsichtiger hätte bewahren sollen.

Und aus so schlechten Ursachen zürnen dannoch einige so heftig, daß sie in dem Fluchen, und Poltern gar kein Ziel, noch Maß zu halten wissen, welches noch ungeziemlicher, und unanständiger ist; dann gesetzt, daß einer billige, und rechtmäßige Ursach zu zürnen habe, ist sie aber deswegen gleich so groß, daß man ein solches Geschrey, ein solches Leben muß darum anfangen? muß man deswegen gleich sich so ereiferen, daß man zittert, und bebet, und seiner eigenen Gesundheit schadet? Virum stultum interficit iracundia: Der Zorn tödtet einen Narren / sagt der gedultige Job am 5. Cap. dann ein solches Einfressen, oder auch Kirren mit den Zähnen, ein solches Stampfen mit den Füßen, ein solches Augen-verwenden, und verdrehen, ein so häufiges Droh-Schelt-und Fluch-Wörter heraus stossen, wie kan das abgehen ohne Entzündung der Gall, ohne Verletzung der Gesundheit, ohne Vergeringerung des Lebens? Die mehr



mehrste Ursach aber eines so unma-  
 nierlichen Eifers, und Zorns rühret  
 daher, weil man sich zu geschwind  
 übereilet, und die Sache vorher nicht  
 mit der Vernunft überleget; nicht  
 anderst, als wie Aristoteles sagt, daß  
 es ein Hund machet, welcher ohnge-  
 fehr, da er oben im Hauß liegt, an-  
 klopfen höret: Alsobald laufft er mit  
 grosser Ungestüm die Stiegen her-  
 unter, bellt, und lärmet, daß er nicht  
 zu stillen, ohne daß er einmal wisse,  
 wer vor der Thür seye, ob es Feind,  
 oder Freund, ein auswendiger, oder  
 einheimischer; kommt er dann endlich  
 an die Hauß-Thür, und mercket ver-  
 mittels des Geruchs, daß es sein Herr  
 selber sey, da sehe einer! alsobald hö-  
 ret er nicht allein auf zu bellen, son-  
 dern schmeichelt, krümmet, und dreh-  
 et sich nicht anderst, als wann er sich  
 schämte, daß er also gefehlet hätte.  
 Auf gleiche Art siehet man zuweilen,  
 daß etliche auf einen bloßen Argwohn  
 so hitzig an zu poltern fangen, als  
 wäre ihnen die größte Unbild wieder-  
 fahren; wann sie aber mitten in der  
 Hitze seynd, so mercken sie, daß es  
 ein Freund-Stück gewesen, was sie  
 für Feindschaft gehalten: Multos ab-  
 solvemus, sagt der weise Seneca. L. 3.  
 de irā. c. 9. si coeperimus ante judica-  
 re, quam irasci: Vieles würden wir  
 nicht so übel aufnehmen, wann wir  
 es vorher untersuchten/ ehe wir dar-  
 über zürnen: Und deswegen sagt er  
 wiederum an einem andern Ort: Ma-  
 ximum iræ remedium mora. l. 2. c. 26.  
 Das beste Mittel gegen den Zorn

ist/ vorher Zeit zum Bedencken neh-  
 men: Einige straffen, und züchtigen  
 ihre Kinder, und Bediente nur allein,  
 wann sie in der Hitze des Eifers seynd;  
 wann sich derohalben die straffmäßi-  
 gen nur so lang verbergen, bis der er-  
 ste Eifer vorüber, so gehen sie frey  
 durch, da vielmehr das Gegenspiel  
 geschehen sollte: In dem Eifer solltet  
 ihr die Kinder nicht schlagen, damit  
 ihr nicht über die Gebühr kommet,  
 sondern solltet damit warten, bis das  
 Gemüth wieder zur Ruhe gebracht,  
 und alsdann ist die Straff vorzuneh-  
 men: Turbatus sum, & non sum lo-  
 cutus, sagt David Pl. 76. Ich bin  
 verwirret worden/ und habe nichts  
 gesagt: Weil ich merckte, daß mir  
 das Blut wallete, darum habe ich kein  
 Wort geredet: Und so muß es auch  
 seyn; dann wie könnet ihr ein ver-  
 nunftiges Urtheil fällen, wann der  
 Verstand von einer so hefftigen pas-  
 sion, oder Leidenschaft, als der Zorn  
 ist, verdunkelt, und verfinstert ist?  
 Ira intelligentiæ lumen subtrahit;  
 dum mentem permovendo confun-  
 dit, seynd Wort des heiligen Grego-  
 rii, des grossen Sitten-Lehrers l. 5.  
 moral. c. 30. Der Zorn benimmt dem  
 Verstand das Licht/ indem er durch  
 seine hefftige Bewegung das Ge-  
 müth verwirret: Und darum werdet  
 ihr es auch selbst nicht läugnen können,  
 daß ihr manchmal etwas in dem Zorn  
 verübet, welches euch hernach, da ihr  
 die Sache besser überlegt habt, ge-  
 reuet hat, und leid gethan: Man-  
 chen Verdruß hättet ihr entbehren  
 kön-



können, wann ihr nicht so gäh zornig gewesen wäret.

Was aber das ärgste, und unanständigste bey dieser Sache ist, bestehet in dem, daß man nicht allein sich also in dem Zorn übereilet, sondern auch das also aufgegangene Feuer nicht will wieder löschen lassen; den einmal gefakten Zorn behält man hartnäckig, und ernehret denselben mit Fleiß: Ira in sinu stulti requiescit, sagt die H. Schrift. *Eccle. 7.* Der Zorn ruhet im Schoß des Narren: Als wollte sie sagen: Einen verständigen Menschen kommt wohl einmal ein Zorn an, aber es gehet wieder über, er giebt ihm keinen langen Aufenthalt, nur bey den thorechten bleibt er ruhen, und wohnen, als in seinem Eigenthum. Wie unartig aber dieses sey, können wir aus der Anmerkung Aristotelis, und anderer Natur-Künder lernen; dann diese beobachten, daß diejenigen Thier, welche das dickste, und größte Geblüt haben, am längsten in dem Grimm, und Wuth bleiben, gleichwie an den Stier-Ochsen, wilden Schweinen, und dergleichen zu sehen: Also geben auch diejenigen genug zu verstehen, von was für Art sie seyen, welche so lang im Zorn verharren, welche, man wende auch für Mittel an, was man will, nicht wieder seynd zu recht zu bringen; kein Glaub, keine göttliche Bedrohung, keine Vernunft, keine Verdemüthigung des Beleidigers seynd fähig, einen solchen Menschen wieder zu stillen, und zu besänftigen, welches nicht allein einem Chri-

sten, sondern auch einem vernünftigen Menschen sehr unanständig ist: Sit autem omnis homo tardus ad iram, ist die güldene Ermahnung, welche uns der H. Jacobus am 1. Cap. giebt: Ein jeder Mensch seye langsam zum Zorn: Sollte es aber geschehen, daß der Zorn sich einmal anmeldete, und euch unvermuthet den Zügel der Vernunft aus der Hand risse, so greiffet geschwind wieder zu, daß ihr desselben wieder Meister werdet: Sol non occidat super iracundiam vestram: Lasset die Sonne über euren Zorn nicht untergehen. *Ephes. 4.* sonst werdet ihr euch selbst so wohl, als andern überlästig seyn: dann gedencket einer nach, was es nicht müsse für ein verdrießliches Leben seken, in jenen Häusern, in welchen weniger Frieden und Einigkeit, als in den Speluncken der Löwen, und Bären zu finden; der Mann zanket mit dem Weib, das Weib zürnet gegen den Mann, die Eltern liegen den Kindern in den Haaren, die Kinder seynd mit den Eltern im Streit, der eine Nachbar hasset und beneidet den anderen, was hat wohl unvergnügter seyn als eben dieses? giebt man aber acht, woher ein so langweiliger Zorn, und Widerwillen entstanden, so wird man finden, daß alles aus einem gähen Eifer zuweilen wegen eines übel verstandenen Worts herrühre, und schon einige Wochen, wann nicht Monat, oder Jahre dauern: Man wird finden, daß diejenigen, welche mit ihren Fehlern dem Neben-Menschen am überlästig-



lästigsten seynd, von anderen nicht das geringste übertragen können, und daß alsobald bey ihnen das Feuer im Dach seye; aber genug hievon.

Laßt uns vielmehr sehen, wie diesem Ubel zu begegnen, und was für Mittel zu ergreifen, eine so hefftige Passion, und Leidenschaft, als der Zorn ist, zu überwinden: Da wüßte ich aber eine so unbändige Gemüths-Regung nicht besser in die Ordnung zu bringen, als daß man es mit ihr, wie mit einem muthigen, und halb wilden Pferd, mache: Selbiges zum Gehorsam zu bringen, und dem Menschen zu dienen wohl abzurichten, wird die Kunst, und ein starcker Arm erfordert; durch die Kunst muß man verstehen, ein solches Thier recht zu leiten, und anzuführen, die Stärcke aber muß es mit dem Kappen- oder anderen Zaum können zwingen, und einhalten, daß es nicht nach eigener Tollheit springe, und lauffe, sondern nach des Reuters Willen sich schwencke, wende, und drehe: Fast eben so muß der Zorn bemeistert werden; die Kunst wird erfordert, wodurch das Gemüth zu besänftigen, und gegen alle Anfälle zu versichern, daß es in Ruhe bleibe; derohalben hat man sich wohl vorzustellen, und best einzubilden, daß uns hier nicht alles nach Wunsch, und Verlangen immer gehen werde, viele Widerwärtigkeiten werden uns ohnfehlbar begegnen, diejenigen, welche jetzt unsere beste Freunde seynd, werden unsere ärgste Verfolger, und Feinde abgeben, euere Kinder, so euch jetzt zur Freude, Frost, und Kurzweil

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

dienen, werden euch, wann sie erwachsen, durch ihre Halsstarrigkeit, Ungehorsam, und übele Aufführung, die Beschwerdungen, und Mühseligkeiten des Alterthums verdoppeln, und noch verdrießlicher machen; euere Güter werden durch allerhand Rechts-Händel geschmälert, oder sonstige Unglücks-Fälle euch entzogen werden, die Gutthaten, so ihr anderen bewiesen, wird man euch mit Undanck belohnen, mit einem Wort, in dem Jammerthal dieser Welt wird euch nichts als Trübsal, und Widerwärtigkeit über den Hals kommen: Dieses, und dergleichen stellet euch oft auch in euerm Wohlstand vor, und stärcket euer Gemüth dagegen, auf daß, wann euch etwas davon überkommt, ihr nicht unversehens überrumpelt, und sogleich vom Zorn übereilet werdet; beschließet vorher vest bey euch, daß ihr wie ein Felsen im Meer alle solche Wellen der Verfolgung, und Trübsal verachten wollet: Also scheint es, habe es der Job gemacht, und durch diese Kunst den Zorn bemeistert, sein Gemüth aber in guter Ruhe erhalten, wie aus seinen Wörtern genug abzunehmen, da er sagt: Timor, quem timebam, evenit mihi, & quod verebar, accidit: Was ich fürchte, das ist mir überkommen, und wo ich einen Schrecken für hatte / hat sich begeben. Job. 3. als hätte ihm die Furcht alles, was ihm begegnet, schon längst voraus vorgestellt: Wann wir ihm hierinn nachfolgeten, so möchte uns der Zorn wohl nicht so oft, und leicht den Zügel



gel aus den Händen reißen, und Meißter über uns werden.

Aber, wie ich gesagt, ein unbändiges Pferd zu bezwingen ist die Kunst allein nicht genug, sondern es werden auch Leibs-Kräfte dazu erfordert: Auf gleiche Weis verhältet sich die Sache mit dem Zorn, auch diesen recht im Zaum zu halten seynd Kräfte vonnöthen, besonders wann der Zorn schon Wurkelen gesezet, und zum Grollen, Haß, und Feindschaft erwachsen: In diesem Fall hat man sich mit aller Gewalt zu wider setzen, und immer das Gegenspiel von dem, wozu uns der Zorn verleiten will, zu thun, das böse nemlich, so uns von anderen widerfahret, mit gutem zu vergelten, als worinn eigentlich jener Krieg bestehet, in welchem der Mensch unter der Creutz-Fahne Christi streiten, und fechten muß; wie der Apostel ermahnet: *Labora sicut bonus miles Christi*: Arbeit und kämpffe, wie ein guter Kriegs-Mann Christi. 2. Tim. 2. Dann unfere böse Neigungen, als die Feinde, theilen sich in zweyerley Hauffen, deren einer von der Begierlichkeit, der andere aber vom Zorn angeführet wird: Der erstere fällt uns an mit Ergöckungen, Freude, und Wohlhust, der zweyte hingegen mit Verdrißlichkeiten, Schmergen und Unlust: Gleichwie nun diese Feinde ganz ungleich, also kommt auch die Manier, sie zu überwinden, gar nicht überein, dann über die Wohlhust ist kein besser, noch sicherer Sieg zu erhalten, als durch die Flucht; den zweyten feindlichen Hauf-

fen aber, den der Zorn auf uns zuführet, müssen wir mit bestem Fuß erwarten, und ihm in allem, was er von uns zu erhalten trachtet, mit dem Widerspiel begegnen, darinn bestehet die Gewalt, die sich ein Christ muß anthun, das Himmelreich an sich zu reißen, wann er sich nemlich selbst als seinen ärgsten Feind überwindet, und das böse mit gutem vergilt. Mancher ist zuweilen besorgt, und möchte gern wissen, ob er das Licht, und Leben der Gnaden in seiner Seel habe, ob er zu der Zahl der auserwehltten Kinder Gottes gehöre; da gebe ich euch aber ein gewisses, und ohnfehlbares Kennzeichen eines so unschätzbaren Glücks: woran erkennt man nemlich, ob der Fisch todt, oder lebendig sey? Wann er gegen den Strom schwimmt, so ist er lebendig, gesund, und frisch, ist er aber abgestanden, so reisset, und treibet ihn der Fluß mit sich hinweg, wo sich immer das Wasser hin ergießet. Auf dieselbige Manier, wann sich ein Christ niemals Gewalt anthut, sondern sich von seinen bösen Gemüths-Neigungen fortreißen lasset, wo ihn die verderbte Natur immer hinführet, wer darff sich davon einbilden, daß das Leben der göttlichen Gnaden in ihm sey? Wer aber gegen diesen allezeit abwärts, und zum Verderben reißenden Strom arbeitet, der hat sich eines so gewünschten Lebens sicher zu getrösten, besonders wann er den Zorn mit Gewalt bestreitet, und ihn zu keinem Haß, oder Feindschaft gegen jemand anwachsen läßt. In Eifer gerathen, und den Zorn



Zorn empfinden, ist, wie auch anfangs gesagt, an sich nicht böß, weder verboten, dann wer kan die menschliche Natur ausziehen? wann aber der Zorn in der ersten Hitze der Vernunft den Zügel entreißen will, oder vielleicht schon gegen eueren Willen entrißen hätte, so sollet, und müßet ihr gleich mit aller Macht darüber aus seyn, selbigen wieder zu Handen zu bekommen: Sol non occidat super iracundiam vestram: **Lasset die Sonne über euren Zorn nicht untergehen**, ermahnet, wie wir schon gehöret, der Apostel. *Eph. 4.* Legt euch nicht schlaffen, ihr habt dann vorhero allen Haß, Zorn, und Feindschafft aus euerem Herzen vertrieben, gedencket, was euch immer mißfälliges, und unangenehmes widerfahren, gedencket, daß es von Gott, und seiner väterlichen Anordnung komme, es seye gleich, ob ein Mensch, oder Thier, oder der böse Feind das Werkzeug gewesen; zeige ein jedweder seine Kräfte der Christlichen Tugend in Erfüllung dessen, was der heilige Paulus befiehet: *Noli vinci à malo, sed vince in bono malum*: Lasse dich vom bösen nicht überwinden; sondern überwinde du das böse mit gutem. *Rom. 12.* Ist irgendwo einer, der dir etwas zuwider gethan, vergelte es mit Gutthaten; dafern du anders nichts vermögst, so betete zum wenigsten für ihn, auf daß ihm Gott gutes thue.

O wie glücklich werden wir seyn, wann wir den Zorn, als die Zaumloseste Neigung unserer verderbten Na-

tur also überwinden: Die heidnischen Gößen-Diener pflegten das Eingeweide der Schlacht-Opffer zu untersuchen, und daraus zu weissagen, ob das Opffer den Göttern angenehm wäre, oder nicht; ich verlange nur das Herz eines Christen zu sehen; wann keine Zorn-Flammen von Haß, und Feindschafft gegen jemand darinn ernehret werden, so kan ich schon daraus propheceyen, daß ein solcher Mensch wohl bey Gott dem Herrn daran sey: Ja mich gedüncket, ich dringe mit meinen Augen bis in die verborgensten Geheimnissen des Himmels hinein, und sehe solcher ihren Nebenmenschen alle Unbild von Herzen verzeihenden Christen-Namen mit güldenen Buchstaben in dem Buch des ewigen Lebens geschrieben, dann wann sie schon durch menschliche Schwachheit gesündigt, und sich der ewigen Freuden verlustig gemacht, so seynd doch die Wörter Christi viel zu klar: *Dimittite, & dimittimini. Luc. 6.* Verzeihet, so wird euch verziehen werden: Deswegen der heilige Augustinus sagen darff: *Sola dilectio discernit inter filios DEI, & filios diaboli*: Die Liebe allein entscheidet die Kinder Gottes von den Kindern des Satans.

Hinweg dann mit dem allen Menschen so unanständigen Zorn, der so viel Übels in der Welt anstiftet! wenig, ja die meiste Zeit gar keine, Ursache habt ihr dazu, daß ihr euch davon überwindet, und einnehmen lasset; oder überwindet, und bemeistert er euch vielleicht



einmal in der ersten Hitze unvermuthet, so entschliesset euch, Zeitwährenden Zorns, nichts vorzunehmen, dann es wird euch sonst gewiß gereuen, suchet aber, sobald immer möglich, das Ge-

müth wieder in Ruhe zubringen, und lasset vor allen den Zorn zu keinem Haß, oder Feindschafft anwachsen.

## Auf den fünfften Sonntag nach Pfingsten

### Zweyte Predig.

Nisi abundaverit justitia vestra plus quàm Scribarum & Pharisaorum, non intrabitis in regnum caelorum.  
*Matth. 5.*

Es seye dann, daß euere Gerechtigkeit vollkommener sey, dann der Schrift-Gelehrten, und Pharisäern, so werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen.

#### Innhalt.

Die guten Wercke soll man, so viel möglich, vor den menschlichen Augen verbergen, und den göttlichen allein anvertrauen, ja auch auf diese, um einigen Lohn zu gewarten, nicht einmal acht geben.

**I**n rechtes Sünden- und Laster-  
Nest müssen die Pharisäer, und  
Schrift-Gelehrten in dem  
Busen mit sich herum getragen haben;

dann immer filket, hechelt, und streifet der sonst so sanftmüthige Welt-  
Heyland Christus unser lieber Herr  
etwas daran: Bald wirfft er ihnen  
ihre



ihre aufgeblasene, und übel riechende Hoffart vor, weil sie in Kleidern etwas voraus, und in den Zusammenkünften den Vorsitz, oder den ersten Platz haben wollten: Bald greiff er ihren Geiz an, da sie sogar dasjenige, was die Kinder ihren Eltern zur Unterhaltung, und Nahrung schuldig seynd, weg fischeten: Am meisten aber mußte ihre Heuchelei, und Scheinheiligkeit herhalten, ihr Fasten, ihr Beten, ihr Almosengeben, und was sie sonst immer dem eufferlichen Schein nach gutes verrichteten, wird alles von Christo bestraffet: Von dem fasten wollten sie lieber den Namen, als die That haben, darum farbeten sie ihre Gesichter bleich und weiß, ohschon sie die Wampen heimlich mit Speiß, und Franck wohl anfülleten: Wann sie beteten, rühmten sie sich öffentlich, was sie gutes thäten mit Verachtung anderer, deren Sünden sie erzehlten: Wolten sie Almosen austheilen, so wurden die Bedürfftigen vorher durch Trompeten, und Ausruffer versammelt, damit man auf die Anfrage, was der Auslauff bedeute? hören möge, dieser oder jener werde ein ansehnliches unter die Armen austheilen, mit einem Wort: Omnia opera sua faciunt, heist es, ut videantur ab hominibus: Sie thun alle ihre Wercke / damit sie von den Menschen gesehen wer-

den. *Matth. 23.* Und dieses Laster war den Pharisäern so gemein, und eigenthümlich, daß wir auch noch heutiges Tages die Heuchler pflegen Pharisäer zu nennen: Aber wie? sollte dann dieses Laster auch wohl zu dieser Zeit bey Christen Platz finden? sollten in der Christenheit wohl einige anzutreffen seyn, welche gutes thäten, um den Augen der Menschen zu gefallen? ich will es zwar nicht hoffen, daß es in der That dazu komme; daß nicht aber viele auch gottesfürchtige, und fromme Seelen von der eiteln Ehre in ihren Wercken wenigstens angefochten werden, daran wird wohl kein Zweifel seyn, dann wer ist wohl so vollkommen, der nicht zuweilen von solchen Nücken gestochen werde? welche desto überlästiger seynd, je unverschämter sie immer wieder kommen, wann sie schon durch allerhand protestiren, und dagegen sich zur Wehre stellen verjaget werden; darum höret man auch zum öfteren recht fromme, und der Vollkommenheit beflissene Seelen klagen, daß sie hefftig von der eiteln, bey den Menschen durch ihre gute Wercke gesuchten Ehre bestritten, geängstiget, und geplaget werden; es fehlet auch nicht viel, daß sie nicht nun und dann lieber etwas gutes unterlassen möchten, als daß sie mit einem so überlästigen Feind immer im Zanck leben wollen.



## Vortrag.

Aber, nur nicht so Kleinmüthig, Gott und der Andacht gefiffene Seelen! ich werde ihnen heut die Manier zeigen, wie alles Heuchelen, Gleisneren, und eitele Ehre sicher unter die Füße zu bringen, und weil diejenigen, so am meisten mit diesem Gegner zu thun haben, insgemein nach der Christlichen Vollkommenheit streben, darum wird auch die Art dagegen zu fechten immer höher und höher in der Tugend steigen: Ich zeige ihnen derohalben dreyerley Wege dem so überlästigen Feind ohne Furcht unter die Augen zu treten; der erste ist sicher, wann ihr nemlich nichts thut vor den Augen der Menschen, der zweyte vollkommen, wann ihr es pur allein den Augen Gottes gefällig zu seyn verrichtet, falls ihr aber den dritten Weg antrettet, so handelt ihr heldenmüthig, und übersteiget die Vollkommenheit selber, wann ihr nemlich mit dem was ihr Gott zu Liebe thut, so rein und lauter auf ihn ziele, als wann Gott selbst dasselbige nicht sehen könnte. Welchen ihr nun immer von diesen dreyen Wegen erwehlet, da wird euere Gerechtigkeit gewiß vollkommener seyn, als die Pharisäer, und Schrift-Gelehrten.

Nisi abundaverit justitia vestra plus quàm Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. *Matth. 5.*

Es seye dann, daß euere Gerechtigkeit vollkommener sey, als die der Schrift-Gelehrten, und Pharisäer, so werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen.

**W**eiß nicht, ob es mehr zu bewunderen, oder zu beklagen sey, daß die grösten Wohlthaten der Natur auch durchgehends für die grösten Gefahren der Gnad, und Seelen anzusehen: Viele andere Sachen zu geschweigen, was ist es nicht eine treffliche, ja unschätzbare Gabe der Natur um die Augen? Allein gleichwie sie zwey leuch-

tende Sonnen des Leibs, also seynd auch zwey Fall-Brücken der Seel, und daneben laßt sich noch fragen: welche die gefährlichste sey, die eigenen Augen nemlich, oder die fremden? wann ich die Zeit nicht anders wo nothwendig zu hätte, wollte ich leicht behaupten, daß die Augen anderer Menschen uns weit gefährlichere Stricke, und Schlingen



Schlingen legen, als unsere eigene; dann wann schon der Mensch einen natürlichen Trieb hat zu sehen, so ist doch die Begierd von anderen gesehen zu werden noch weit grösser. Der Job sahe seinen Tod vor Augen, weil er in so unerhörten Schmerzen, und Elend nicht lang konnte im Leben bleiben; worüber klagt er aber in so naher Nachbarschaft des Todes als ein bald sterbender Mensch? Nec aspiciet me visus hominis: Keines einigen Menschen Auge! sagt er, wird mich hinüber mehr sehen. Job. 7. Es gieng ihm nicht so nahe zu Herzen, daß seine eigene Augen sollten geschlossen werden, als daß ihn andere nicht mehr sehen würden. Das selbst sehen ver geht mit dem Leben, das Verlangen aber gesehen zu werden bleibet auch noch nach dem Tode; daher kommt es, daß die Grabstätte mit so köstlichen, und lebhaftten Bildsäulen besetzt werden, es wollte nemlich der Verstorbene sagen: Ich liege zwar darinn meiner Augen beraubt, jedoch will ich daraußen zum wenigsten von anderen in meiner Bildnuß gesehen werden. So unsterblich ist auch bey den Todten das Verlangen anderen in die Augen zu fallen, wie groß wird diese Begierd dann bey den lebendigen nicht seyn? So groß, sagt Seneca, daß, wann man die Augen der Menschen hinweg thut, so wird alles, worüber man sich sonst verwundert, aufhören: Seinen eigenen Augen mag man leicht ein Genügen leisten: Nemo oculis suis lautus est; ubi testis, ac spectator abscef-

serit, absidunt omnia. Ep. 95. Keiner suchet sich vor seinen eigenen Augen prächtig aufzuführen/ wann es kein ander siehet/ ist alles demüthig. In Essen, und Trincken, in Kleidern, in Haußgerath, in Gebäuden, und mit einem Worte, in allen Sachen wird Pracht und Hoffart aufhören, wann nur keine fremde Augen vorhanden seynd; ja Christus selbst sagt: Nemo in occulto quid facit: Keiner thut etwas in geheim. Joan. 7. verstehe etwas rühmliches, und lobwürdiges.

So groß aber die Begierd gesehen zu werden ist, so behutsam müssen wir mit dem, was wir gutes thun, umgehen, damit es vor den Augen der Menschen verborgen werde; falls wir es in Sicherheit zu haben verlangen, so müssen wir es keinen Augen zu gefallen verrichten: Wie ansehnlich, und groß sonst auch immer unserer Meinung nach die Thaten seynd, so wir üben, so thun wir doch in der Wahrheit nichts. Es scheint dieses zwar wunderlich, und sich selbst zu widersprechen, grosse Werke nemlich üben, und doch nichts thun, allein ich beweise es mit dem Ausspruch Christi: Bekannt ist es von diesem göttlichen sowohl Welt-Heyland, als Lehrmeister, daß er seinen Nachfolgeren gesagt, sie sollen sich nicht nach den Wercken der Pharisäer, und Schriftgelehrten richten: Secundum opera eorum nolite facere: Wobey er die Ursache gleich hinzu setzt, dicunt enim, & non faciunt: Nach ihren Wercken sollet ihr nicht



nicht thun / dann sie sagen es / und thun es nicht. *Matth. 23.* Wann es jedoch erlaubt wäre hiegegen etwas einzuwenden, würde ich mit den ersten seyn, der sich meldete; dann giebt nicht Christus selbst den Pharisäern das Zeugnuß, daß sie vieles thun? er sagt ja, daß sie nicht allein schlechtthin fasten, sondern auch so starcken Abbruch von Speisen halten, daß sie übel, und bleich davon aussehen; sagt nicht Christus: Die Pharisäer betten nicht allein in dem Tempel, sondern auch auf öffentlichen Strassen, wo sie mit gefalteten Händen, und gen Himmel erhobenen Augen gehen? Meldet nicht ebenfalls Christus, was die Pharisäer für ein Geräusch, und Getöse mit ihrem Allmosengeben machen? indem sie die Armen versammeln, und bey einander ruffen lassen; wie kan man dann von ihnen sagen, daß sie nichts thun? aber umsonst! Christus die ewige Wahrheit, und Weisheit kan nicht fehlen; dicunt, sie die Pharisäer sowohl, als andere Leuthe sagen es zwar, daß sie so löbliche Thaten würcken, in der Wahrheit aber ist es eben so viel, als thäten sie nichts, non faciunt, warum? weil sie es nur zum Schein, und um von den Menschen gesehen zu werden verrichten, faciunt, ut videantur ab hominibus, sie fasten, betten, und geben Allmosen vor den Menschen, vor Gott aber thun sie nichts desgleichen, dann von dem wird es für kein dergleichen Werck angenommen. Da gedencke dann einer, wie viel auf der Welt der Einbildung nach gutes ge-

sche, welches doch, recht von der Sacht zu reden, nicht geschieht.

Es giebt zwar Christliche Tugendwercke, welche sich dergestalt nicht verbergen lassen, daß sie dem Nebenmenschen nicht nothwendig in die Augen fallen müssen, welche auch eben darum nicht allein nicht zu unterlassen, sondern auch mit desto grösserem Fleiß, und Eifer zu vollziehen seynd; weilen auch Christus sagt: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona: Also sollet ihr / und eure Tugend vor den Menschen leuchten / daß sie euere gute Wercke sehen *Matth. 5.* Jedoch ist auch wohl zu mercken, was der liebe Herr hinzu setzen nemlich: Ut glorificent patrem vestrum, qui in caelis est, damit euere himmlischer Vatter dadurch geehret werde / nicht daß ihr für euch selbst Lob, und Ehre dadurch suchen sollet. Wann schon die Menschen nothwendig das eusserliche Werck sehen müssen, bleibt ihnen doch das Herz, und die Meinung, womit ihr auf Gott zielt, sollet, verborgen, was ihr aber gut ohne ruckbar zu machen, vollziehen kan, muß mit allem Fleiß vor fremden Augen bedecket bleiben, damit es vor dem schädlichen Wurm der eitelen Ehrer der aus der Menschen Augen hervor kriechet, nicht angestochen, und verderben werde. **GOTT** selbst hat uns dessen ein wunderbarliches Lehr-Exempel gegeben in jenem Geheimnuß: voll den Kampf, den er mit dem Patriarchen Jacob gehalten: Er hatte nemlich die ganze Nacht gleichsam mit diesem



nem treuen Diener gerungen, ja hatte sich auch einiger massen überwinden lassen, also daß der Jacob denjenigen, womit er es in der Person Gottes zu thun hatte, mit den Armen vest hielte, und nahe an sein Herz drückte: Sobald aber die Sonne mit ihren ersten Strahlen anfieng die Morgenröthe zu bilden, und anzufarben, da macht der Allmächtige des Streits gleich ein Ende: *Dimitte me*, heißt es da, *jam enim ascendit aurora: Lasse mich los/ dann die Morgenröthe steigt schon auf. Gen. 32.* Aber wie so? o gütiger GOTT! was ist es dann mehr? lasse die Sonne selber, lasse den völligen Mittag scheinen; Jacob hat sich ja nicht allein nicht zu schämen, sondern vielmehr zu rühmen, und zu frolocken; wann er sich in einer bösen, und schämens-würdigen That befände, so möchte er, wie alle, so böses thun, das Licht fliehen, und scheuen, jetzt aber ist er ja bis zum Gipffel aller Glückseligkeit, die einem sterblichen Menschen wiederfahren kan, gestiegen; warum sollte er dann dem Licht aus dem Wege gehen? Aber nichts destoweniger auch hier muß er es meiden, und zwar eben darum, weil er durch seine vortreffliche Tugend, und eiferiges Gebett eine so hohe Gnade verdienet hat, dann so verdienstliche Werke seynd gleich denen Morgensternen, wovon GOTT durch den Propheten *Job. 38.* sagt: *Cum me laudarent altra matutina*, daß ihn jene Sterne loben, die sich des Morgens am Firmament befinden, dann diese werden von den Men-

schen wegen des überscheinenden Sonnen-Lichts nicht beobachtet; und das war die Ursach, warum sich so viele Einsiedler, und Wald-Brüder in die Einöden verkrochen, damit sie nemlich ihre Tugend vor den Augen der Welt verbergen möchten.

Aus dieser sicheren Weis, und Manier nun, seine Tugend von den Schaben, und Motten der eiteln Ehr zu bewahren, wann man nemlich keine fremde Augen dabey kommen läßt, folget der Weg der Vollkommenheit, den man in seinen Wercken zu halten, der folget, sage ich, von selbst, und bestehet darinn, daß man das gute den Augen Gottes allein vertraue, daß man diesen höchsten Richter allein zum Zeugen seines Ehuns, und Lassens zu haben verlange. Um ihnen einen Vortreter auf diesem Weg zu zeigen, bleibe ich bey dem jetzt angeführten Jacob: Gewiß ist es verwunderens-würdig, daß dieser Patriarch eine so hohe Gnade, wie wir eben gehört, verdienet habe, da er nemlich mit Gott selbst gleichsam in einem Zweykampff hat ringen, und sich mit ihm umarmen dörfen: Wie ist er aber zu so hohen Verdiensten gelanget? Kein Einsiedler ware er, mit keinen Gelübden war er verbunden, er fassete mitten in den Welt-Geschäften, und Reichthümern, und dannoch so hoch in Gnaden bey Gott! Ja: gebe man acht auf seine Manier zu beten, so wird man aufhören, sich zu verwundern über den ausserordentlichen Verdienst; er war umgeben mit einer grossen Schar seiner Weiber, Kinder,

¶

Knecht

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.



Knechten, und Mägden; was thut er aber, damit sein Gebett gerad zu Gott steige, und erhört werde? *Traductis omnibus, quæ ad se pertinebant, mansit solus, & ecce! vir luctabatur cum eo usque manè: Nachdem er alles, was ihm zugehörete, über den Fluß gebracht hatte/ bliebe er allein, und siehe! ein Mann runge mit ihm bis den Morgen. Gen. 32.* In alle Wege wollte er vor den Augen der Menschen verborgen seyn, und von den göttlichen allein gesehen werden, dazu suchte er nicht allein die Nacht, und einsame Wildnuß aus, sondern läßt auch alle seine Leuthe über das Wasser setzen, damit ihn vor allen in der Finsternuß keiner als Gott allein sehen, oder beobachten möge; und dieses hat den gütigen Gott so weit bezwogen, daß, obschon er noch nicht war Mensch worden, dennoch in menschlicher Gestalt erscheinend den Jacob umarmet hat.

Dieses nun ist gewiß ein Beyspiel nicht allein für Eremiten und Clauener, sondern auch für Menschen, welche in und mit der Welt heben, und setzen müssen: Alle und jede haben hieraus zu lernen, wie sie ihre Werke den sterblichen Augen entziehen, und den göttlichen allein bloß stellen sollen; und die Wahrheit zu gestehen, wer dieses nicht beobachtet, der handelt gar ungeschick, und thorecht; dann was er verlangt den Menschen kund, und offenbar zu machen, können sie auch mit aller angewendeten Scharffsichtigkeit nicht erkennen: Es verlangt nemlich

ein solcher, dasjenige, so er löbliches thut, möge anderen in die Augen fallen, wie kan das aber möglich seyn? indem alles, was an unseren Wercken gutes ist, innerlich bleibet, und von dem Herzen herrühret; Wo ist aber der Mensch, der des anderen Herzs mit leiblichen Augen ergründen möge? Gott hat das Licht, und Farben dem Gesicht zum Gegenwurff erschaffen, seinen Augen aber allein, hat er das Herz zu sehen vorbehalten: *Homo videt ea, quæ parent; Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 16.* Und warum dieses? auf daß ihm allein unsere gute Werke offen, und bekannt werden. Die Werke zwar können von den Menschen gesehen werden, ob sie aber auf der göttlichen Wag-Schale vollwichtig, und des Himmels würdig seynd, das bleibt ihnen ein verborgenes Geheimnuß, das siehet Gott allein: Ist es dann nicht eine Thorheit die Menschen etwas wollen sehen lassen, wohin sich ihr Auge nicht erstrecken? Es ist ja fast eben so nârrisch, als einem Blinden allerhand schöne Blumen und Gemâhlde wollen zeigen, ob es ihm nicht gar halb abgöttisch aufführen, dann auch die Abgötterer betteln solche Götzen an, und widmeten den gleichen Bildern ihre Werke, denn sie zwar Augen andichteten, und machen, in der That aber selbst konnten nicht sehen, gemäß dem, was der Prophet Davon sagt: *Simulacra gentium argenti, & aurum: Oculos habent, & non videbunt: Die Götzenbilder der Heyden seynd Silber/ und Gold*



**Gold:** Sie haben Augen, und werden doch nicht sehen. *Pfal. 113.* Gibt es nicht schier eine gleiche Abgötterey bey denen Christen? da sie ihre Werke den Menschen zu gefallen thun, die zwar Augen haben, aber von der innerlichen Beschaffenheit der Wercken eben wenig, als die Bild-Säulen, sehen können. Gleichwie derothalben Gott allein die Werke unterscheiden kan, also müssen sie auch von rechtschaffenen Christen allein in- und vor den göttlichen Augen geschehen.

Wer aber noch höher steigen, und recht Christ- heldenmüthig handeln will, der stellet ihm bey dem, was er gutes thut, alles so einsam und verborgen vor, als könnte GOTT selbst seine Werke nicht einmal sehen, um sie zu straffen, oder zu belohnen. Ein treuer Diener eines Menschen führet sich also auf, als wann ihn sein Herr, wann er schon nicht gegenwärtig ist, allezeit mit unverrückten Augen anschauete; dahingegen ein wohlmeinender, und hochzielender Diener Gottes, obschon er wohl weiß, daß er den Augen seines HERRN nicht entgehen könne, dan noch in seinem Dienst kein acht darauf giebt, ob er gesehen werde, oder nicht, er verrichtet nichts destoweniger seinem HERRN zu Lieb die Arbeit eben so emsig, als wann er gesehen würde. Um dieses einiger massen vorzustellen, wie es zugehe, ist zu wissen, daß wir an Gott zu glauben, und ihn zu lieben schuldig seynd, jedoch würcket der Glaube ganz anderst, als die Liebe; der Glaube erstrecket sich auf alle göttliche

Eigenschaften, die Liebe aber kan auf diese oder jene zielen, ohne die anderen zu berühren, die sie gleichsam übersiehet, und vorbegeheth, also, sagen die geistreichen Lehrmeister der Vollkommenheit, solle man die Gerechtigkeit Gottes fürchten, als wäre keine Barmherzigkeit bey ihm zu finden, und hingegen auf die Barmherzigkeit so vest vertrauen, als wüßte GOTT von keiner Gerechtigkeit zu sagen: Allein dieses ist noch der höchste Stasfel einer recht eiferig, und sich hoch zu GOTT schwingenden Seelen nicht; nichts besonderes, noch seltenes ist es einer solchen, daß sie eine göttliche Vollkommenheit liebet, fürchtet, und ehret, ohne auf die andere acht zu geben, sondern auch zu einer, und derselbigen Eigenschafft, die sie anbetet, weiß sie auf sichere Manier die Augen zuzuschließen; also gewöhnen sie sich, Gottes Gerechtigkeit zu fürchten, wann er schon durch einen ohnmöglichen Fall nicht gerecht, seine Gütigkeit zu lieben, wann er schon nicht so gütig wäre, oder die zu gegenwärtigem Vorhaben recht heldenmüthigen Seelen gewöhnen sich, Gott zu fürchten, gehorsamen, dienen, und zu lieben, ihm, der zwar alles weiß, und siehet, zu Ehren und Lieb allerhand gute Werke zu verrichten, jedoch also, als sehe Gott, und wisse nichts davon, um sie dafür zu belohnen, oder ein Gefallen an ihrer Person zu haben; und das ist die höchste Gottes-Gelchrtheit, welche der heilige, und berühmteste Doctor Paulus den Ephesern wollte beybringen,



da er ihnen schriebe: Non ad oculum servientes quasi hominibus placentes: Ihr sollet keine Augen-Diener seyn/ als den Menschen zu gefallen. Eph. 6. Wer den Augen dienet, der dienet zu gefallen, wer GOTT dienet, um ihm zu gefallen, der dienet noch nicht auf das vollkommenste, weil er eine Gnade, und Belohnung durch seine Dienste suchet; derohalben sagt der in der Liebe so hoch stiegende Bernardus: Non ut placeam, sed quia DEUS placet: Ich diene nicht/ weil ich GOTT gefallen will/ sondern weil mir GOTT gefällt; ich gebe also keine acht darauf, ob er es sehe, und wisse, oder nicht, daß ich ihn liebe, und das ist gewiß non ad oculum serviens, keinen Augen-Diener abgeben.

Es haben sich so bosshafte gefunden, wie David bezeuget, welche haben sagen dörrffen, GOTT sey blind, und könne nicht sehen: Dixerunt, non videbit Dominus, nec intelliget DEUS. Ps. 93. Wie man dann dergleichen gottlose Reden der thorechten Sünder in heiliger Schrift mehr findet: Warum wollte aber die Bosheit denjenigen, der allen Augen das Licht giebt, selbst des Gesichtes berauben? Es ist bekannt, die ganze Ursach war, damit sie desto freyer, und frecher, ohne einige Straff zu fürchten, sündigen könnten. Auf eine in etwa zwar gleiche, jedoch weit bessere Art macht es die Tugend; auf daß sie GOTT desto reiner, und vollkommener lieben möge, thut sie gleichsam, als hätte er keine Augen: Beides im Werck erfüllet zu sehen, haben wir uns

die bosshafte Menschen auf Erden, und die heiligsten Engel im Himmel durch Gedancken vorzustellen: Die ersten waren jene Lotterbuben, von welchen Lucas bezeuget: Velaverunt eum, & percutiebant faciem ejus. Luc. 22. daß sie Christo die Augen bedecket, und ihn ins Gesicht geschlagen haben; die anderen seynd die Seraphinen, wovon Isaias schreibt: Velabant faciem ejus, & dicebant: Sanctus. Sie bedeckten GOTTES Angesicht und sagten: Heilig. Isa. 6. Aber wie? Die bosshafte Menschen blendeten Christo die Augen? und die heiligsten Engelen wollen das Angesicht GOTTES verhüllen? ja, so ist es; aber aus ganz entgegen gesetzten Ursachen. Jene blendeten Christum, um ihn desto kühner zu beleidigen, diese bedeckten GOTTES Augen, um ihn desto inbrünstiger zu lieben, und loben: Die ersten meinten, Christus könnte sie nicht sehen, und das war der größte Irrthum im Glauben; die anderen wollten gern nicht gesehen werden, und das ist die vortreflichste Würckung einer recht Eifer-vollen Liebe.

Um aber auch ein Beyspiel so hoch steigender Liebe unter den Menschen anzuzeigen, laßt uns zu derjenigen die Schul gehen, welche Christum selbst für eine Lehrmeisterinn der göttlichen Liebe erkläret, da er von ihr gesagt: Dilexit multum, nemlich Magdalene, sie habe viel/ das ist eiferig, und inbrünstig geliebt. Luc. 7. Was nun Christus selbst für eine grosse, und lobwürdige Liebe haltet, das muß



wiß nichts geringes seyn. Was war es aber dann endlich, wodurch diese heilige Büsserin ein so grosses Lob verdienet? Vielleicht die Thränen? aber was ist gemeiners, als weibliche Thränen? wie viele andere weinen auch? vielleicht die zerbrochene Alabaſter-Büchse? marmorne Felsen haben sich selbst bey Christi Tod zerrissen: der köstliche Balsam? den bringt des Judas Geiz mir so hoch in den Preis, und sie hat schon weit köstlichere Sachen zur Eitelkeit verschwendet: Vielleicht die Haar-Locken, womit sie des Herrn Hüße abtrocknet? Ach! besser hätte sie solche Sünden-Schlingen abgeſchnitten: Worinn bestehet es dann endlich, wodurch die Magdalena das grosse Lob des vielen liebens verdienet, *dilixit multum*? der heilige Petrus Chrysologus hat es gar sinnreich gemerckt, daß es der Text mit diesen zwey Wörtern andeute: *Stans retro, sie stunde hinten*; nemlich hinter dem Rücken Christi; alles was Magdalena thate, geschah nicht vor den Augen, sondern hinter dem Rücken Chris-

ti; sie salbte, sie wuschte, sie weinte, sie diente, und mit einem Wort, sie liebte, wollte aber von dem, den sie liebte, nicht gesehen werden, *stans retro*, weil sie seinen göttlichen Augen nicht entweichen konnte, entzoge sie sich zum wenigsten den menschlichen.

Da haben sie dann die Mittel, und Wege, wie der eiteln Ehr, und aller Gefahr einiger Gleisneren auszuweichen: Den Augen der Menschen durch seine gute Werke suchen zu gefallen, ist so viel, als nichts thun; es ist eine Thorheit, weil es kein Mensch sehen kan, ob unsere Werke vor GOTT gut seynd; um sie derohalben in Eitelheit zu bringen, soll man sie vor der Menschen Augen, so viel möglich, verbergen, hingegen aber, um vollkommen zu handelen, den göttlichen allein vertrauen, ja auch um noch höher zu steigen, auf diese, einige Belohnung zu gewarten, nicht einmal acht geben, so wird durch unsere Tugend gewiß die Schein-Gerechtigkeit der Pharisäer, und Schrift-Gelehrten übertruffen werden.







# Auf den fünfften Sonntag nach Pfingsten

## Dritte Predig.

Nisi abundaverit iustitia vestra plus quàm Scribarum & Pharisaorum, non intrabitis in regnum caelorum  
*Matth. 5.*

Es seye dann, daß euere Gerechtigkeit vollkommen sey, dann der Schrift-Gelehrten, und Pharisäer, so werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen.

### Inhalt.

Sehr gefährlich, und übel ist es, in die von unzuchtigen Sachen handelende Schau-Spiele gehen:

---

*NB. Als Anno 1741. Comedianten dahier waren.*

---

**D**ie scharffe Droh-Wörter, so wir im heutigen Evangelio aus dem göttlichen Mund Christi hören, verdienen gewiß wohl, daß wir dadurch geschrecket eine genaue Untersuchung anstellen, wie unsere Werke gegen der Pharisäer Gerechtigkeit stehen; dann es ist ja einmal deutlich genug gesprochen, daß uns die Himmels-Thür werde verschlossen bleiben.



dafern unsere Tugend der Pharisäer Scheinheiligkeit nicht übertraffen wird, und doch fürchte ich, wann einiger Christen Werke gegen der Pharisäer ihre sollten auf die Wag-Schale kommen, würden sie viel zu leicht befunden werden, nicht zwar, als hielte ich dafür, daß die Heuchelen, der Schrift-Weisen eigenthümliches Laster, auch bey den Christen eingerissen hätte, und ihre Werke zu leeren Nuß-Schalen machte; Ach nein! weit gefehlt: Ja so weit, daß, wann das Heuchelen nicht eine so abscheuliche Sünde vor Gott wäre, ich schier als aus zweyen Uebelen das kleinste wünschen möchte, daß einige etwas von diesem Pharisäischen Laster an sich hätten, so würden wenigstens viele Aergernissen verhütet bleibē. Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren gottlose, bosshafte Leuthe, aber nur inner- und heimlich, äußerlich wußten sie den Wolffs-Balg mit dem Schafs-Pels so meisterlich zu bedecken, daß man sie für Engelen hätte mögen ansehen; derohalben sich nicht allein keiner vernünftiger Weis daran ärgeren konnte, sondern jedermann wurde vielmehr davon zum besten auferbauet: In keine eusserliche Gefahr, oder Gelegenheit zu sündigen hätten sie sich gewaget, daß es jemand gesehen hätte, wann es auch schon um all ihr Haab, und Gut wäre zu thun gewesen. Wie wollen dann jene Christen dagegen aufkommen, welche auch um Zeit zu vertreiben, wie sie sagen, mit größter Aergernuß anderer dorthin zu gehen sich nicht scheuen, wo die Gefahr wenigstens innerlich zu

sündigen unvermeidlich ist. Wann Christus nur mit einigen, die nicht zum besten berüchtigt waren, umgienge, sie zu bekehren, rissen die Pharisäer schon Angel-weit das Maul darüber auf: Was würden sie dann erst gethan haben, wann sie gesehen hätten, daß seine Anhänger, und Nachfolger seiner Lehre, wie wir alle seynd, in solche Schauspiel gangen wären, in welchen die Sünde geflissentlich gelehret, der ohnedem zum bösen geneigte Mensch noch mehr dazu gereizet, und das Laster der Unzucht als etwas wohl anständiges und annehmliches vorgestellt, oder lebhaft vorgebildet wird? Ach, andächtige Zuhörer! ich habe schon mehr dergleichen gefährliche Zeiten dahier belebt, habe mich auch allezeit beflissen, keinem stummen, sondern vielmehr einem wachtsamen, und die Gefahr meldenden Hund zu gleichen. So lang das Gift noch etwas heimlich, und verborgen war, habe mich bemühet, dasselbige heimlich, und verdeckt durch Parabeln, und Gleichnissen, mit verblümter Redens-Art abzuwenden, anjeko aber, da die Gefahr offen, und bekannt ist, muß ich auch offenherzig, und teutsch reden: Offen, und bekannt ist, sage ich, die Gefahr, dann die gedruckten Zettulen, die davon in jedermanns Augen herum fliegen, seynd ja schon von solcher Art, daß sie nicht allein der unschuldigen Jugend anstößlich, sondern auch dem erwachsenen Alter ärgerlich fallen, weil auf selbigen nichts, als von unreinen Liebes-Händelen, zu lesen: Was wird es dann erst seyn, wann solche



che Sachen von dazu abgerichteten Manns- und Weibs-Bildern auf das lebhafteste vorgestellt werden? Gütiger Gott! haben wir dann dahier noch nothwendig, um die unlauteren Liebes-Räncke zu lernen, ausländische Lehrmeister kommen zu lassen, und ihre Unterweisungen mit Geld zu bezahlen? giebt es dann nicht leider! ohne dem ärgerliche Fälle genug? muß man dann solchen Satans-Schulen noch die vornehmsten, und zum gemeinen Nutzen aufgerichteten Gebäude einräumen? Es ist uns ja noch nicht aus der Gedächtnuß vergangen, daß, als eben dasselbige Haus, welches der Wohnsitz Paderbornischer Weisheit seyn

solte, vor einigen Jahren ein Tummel-Platz allerhand Affen-Gesichter und Narren-Kappen wurde, gleich dem Jahr darauf aus gerechter Verhängniß Gottes zur Synagog eines unferen Catholischen Vorfahren untertannten Gottes = Diensts gebraucht worden, welche fremder und wider Religion-Gästen-Heimsuchung die geliebten Vaterland solche Wunden beisset hat, daß selbige in vielen Jahren nicht verwachsen werden. Wollte es in Gnaden verhüten, daß diese, wiewohl wenige Ausländer auch eine Ruthe über den Rücken

### Vortrag.

Ich zum wenigsten will meinem Amt gemäß selbige suchen abzuwenden helfen, und die unreine Schau-Bühne zu schliessen mich unterstehen; deroben ich zeigen werde, wie übel diejenigen handeln, die sich als Zuschauer da einfänden.

Nisi abundaverit iustitia vestra plus quam Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cælorum. *Matth. 5.*

Es seye dann, daß euere Gerechtigkeit vollkommener sey, als dann der Schrift-Gelehrten, und Pharisæer, so werden ihr zum Himmelreich nicht eingehen.

Es haben sich längst einer oder der andere von der wahren Kirche abgesondert, welche das Evangelium

Christi haben verbessern, oder ihre Redens-Art reformiren wollen, weil sie nun selbst nach sinnlichen



sten gewaltig strebten, so richteten sie auch ihre Lehre darnach ein, wodurch es nicht fehlen konnte, daß sie nicht viele Anhänger bekommen hätten: die den Menschen verengende Tugend der Keuschheit stehet bey ihnen im schwarzen Buch unter die ohnmögliche Abentheuer angeschrieben, darum bey ihnen aus den heimlichen, und innerlichen Belustigungen, oder auch Begierden so viel als nichts gemacht wird; wann nur eusserlich keine That erfolgt, so mag das Herz ohne Sünde von geiler Blut brennen: Dieser Lehre aber ist das wahre Evangelium Schnur-stracks zuwider, massen bekannt ist, was Christus der beste Lehrmeister bey Matth. 5. sagt: Qui videt mulierem &c. Der eine Frau nur anschauet / um ihrer zu begehren, der hat im Herzen schon den Ehebruch begangen: Was aber hier der Herr vom Ehebruch zwischen verheuratheten sagt, ist leicht, und deutlich genug von der anderen Gattung der Sünde zwischen unverheuratheten, wie auch von Weibs-Bildern in Anschauung der Manns-Personen zu verstehen; Wann schon eusserlich weiter nichts erfolgt, so ist doch das Laster des Ehebruchs, oder Unzucht, nach Unterschied der Personen durch das bloße begierliche Anschauen schon im Herzen, und die Seel damit besudelt: Um derohalben solche Sünden zu verhüten will Christus, daß wir unsere Augen im Zaum, und Zügel halten, dasjenige, was wir nicht begehren dürfen, nicht zu starr, und fürwitzig

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

anschauen sollen: Nun gedencke aber ein jeder bey sich nach, wann das alleinige Ansehen gemäß der Lehre Christi so grosse Gefahr mit sich führet, den Menschen in die abscheulichsten Sünden zu stürzen, was wird es dann erst seyn, wann den Augen mit Fleiß unzüchtige Gegenwürffe durch schamlose Kleidung, und muthwillige Gebarden vorgebildet werden, und das neben auch das Gehör durch theils öffentlich, theils heimlich, und verblümtgarstige Räncke gereizet wird? da sage ich, gedencke ein jeder, ob die Gefahr zu sündigen nicht offenbar, und deswegen mit allem Fleiß zu meiden sey, vielmehr, als das alleinige Anschauen eines Menschen? welchem, gleichwie wir nicht wohl allezeit ausweichen können, also seynd wir auch nicht ohne Unterschied darzu verbunden, darum es unter die entfernten Gefahren zu rechnen, welche wann wir alle meiden wollten, und müßten, so müßten wir, wie der Apostel sagt, aus der Welt entlauffen: Wie hingegen solchen Schauspielen, als da hier jetzt leider! öffentlich aufgeführt werden, einige ohne nechste Gefahr zu sündigen beywohnen können, sehe ich nicht; solchen Schauspielen, sage ich, in welchen die Sachen selbst, so vorgestellet werden, in lauter garstigen Unzuchts-Stücken bestehen; die Manier aber, womit sie vorgebracht werden, noch zehnenmal verführerischer ist.

Ach, gütiger Gott! der H. Paulus will nicht einmal zugeben, daß ein  
M Weibs-



Weibs-Bild in der Kirchen etwas lehren, oder öffentlich predigen solle, und das zwar, wie der H. Anselmus dafür haltet, aus Ursachen, damit die Zuhörer nicht durch die dem schwächeren Geschlecht von Natur angeborne Schönheit, Lieblich-Zart- und Weichlichkeit auf ungleiche Gedancken verleitet werden; was würde der Apostel dann wohl sagen? wann er heutiges Tages so viele Christliche Zuschauer, und Hörer sich würde versammeln sehen um die Bühne, von welcher vom Haupt bis zu den Füßen leichtfertig-aufgeputzte Weibs-Bilder nicht von Gott, und göttlichen Sachen reden, sondern garstige Liebes-Räncke vorbringen, und zwar solche Weibs-Bilder, welche, gleichwie sie insgemein selbst an dem geiten Liebes-Fieber krank gewesen, oder noch seynd, also können sie desselben paroximos, und heftigste Überfälle am lebhaftesten, und verführlichsten mit Geberden, Stimm, und Wörtern dergestalt ausdrucken, daß auch wohl Eiß-graue Köpffe, und von Alterthum erfrorene Herzen mit geiler Brunst gewiß ehender, als der David durch das alleinige Anschauen der Bethsabæa möchten entzündet werden; und zu solchen Bühnen lauffet Jung, und Alt durch einander? zu solchen Lehr-Engelen der Unzucht, und Bosheit kauft man sich mit Geld ein? dahin führen die Ehemänner ihre Weiber, die Eltern ihre Kinder, auf daß sie die schmutzigen Räncke desto besser lernen, und ergreifen? O Sitten!

O Zeiten! die Gesäße, und weltlichen Rechte lassen es so gar den Männern zu, daß sie ihre Weiber verstoßen dürfen, wann sie ohne ihre Bewilligung solchen Schau-Spielen beywohnen L. consensu. §. vir quoque c. de repud. dahier aber bewilligen es die Männer nicht allein, sondern seynd auch die ersten, welche ihre Frauen dahin führen, die Väter seynd die ersten, von welchen die Söhne, die Mütter die ersten, von welchen die Töchter dahin zu gehen gereiset, und angetrieben werden, welches eine so laubel anständige Kinder-Zucht ist, daß so gar die Heyden ein Abscheuen davon gehabt haben: Ja Aristoteles will, daß auch die Obrigkeit sich mit Gewalt dagegen setzen soll: Juniores sagt er polit. l. 3. c. 17. comediarum spectatores esse non sinat legislator. Der Vorsteher, oder Befehlshaber lasse nicht zu / daß die Jugend zu den Comædien gebe; dann viel zu gefährlich ist es, Kinder und junge Leute etwas ungebührliches sehen, oder hören lassen, noch gefährlicher, ihnen dasselbige so angenehm, wie in den Schauspielen geschiehet, vorzubilden. Ich höre zwar zum unsterblichen Ruhm einiger gottesfürchtigen Frauen, und Töchtern, daß sie bishero auf keinem Weis zu bewegen gewesen, mit dem gemeinen Hauffen mitzumachen, wozu ich ihnen Glück, und Stärck vom Himmel wünsche, in einem heiligen Ungehorsam gegen den Mann, oder Vätern zu beharren, diese aber wollen indessen bedencken



wie unverantwortlich sie handeln, wann sie ihre Weiber, und Kinder nicht allein von solchen Satans-Schulen nicht abhalten, sondern auch selbst dahin führen.

Wann irgend ein Prediger aus Unbesonnenheit, oder unbescheidenem Eifer das Laster der Unzucht, und derselben Gattungen zu deutlich vorstellet, so fahret man gleich, weiß nicht, mit was für Schmah-Wörter dagegen aus, da wird alsobald allen Haußge nossen verboten, einen Fuß mehr um solche Zeit in die Kirche zu setzen, und vor allen keinen Zuhörer des Predigers mehr abzugeben, und doch zieleet dessen ganze Rede nur dahin, daß er die Sünde bestraffen, und verhaßt machen möge; dahingegen auf den Schau-Bühnen alles darnach eingerichtet wird, damit die Bosheit angenehmer, und lieblicher vorkomme: Da, da solltet ihr Hauß-Väter, und Mütter euer Ansehen, und Gewalt zeigen, da solltet ihr euer Verbott, solche Pest-Cankelen nicht zu besuchen, ergehen lassen, und selbiges mit selbst eigenem guten Venspiel bekräftigen. Pest-Cankelen, sage ich, von welchen nicht zwar, die Leiber, sondern welches noch schlimmer ist, die Seelen, und Gemüther der Zuhörer angestecket werden, und zum wenigsten eine grosse Begierde zu sündigen mit sich nach Hauß tragen. Es hat uns Gott, und die Natur gleichsam mit zwey Wachten versehen, die uns, also zu reden, immer mit entblößtem Schwert von der Sünde abschrecken, die Furcht

nemlich, und Schamhaftigkeit, dar um Tertullianus sagt: Omne malum aut timore, aut pudore perfudit natura. Dieses seynd jene Zuchtmeister, welche ein ehrliebendes Gemüth in den Schranken der Gebühr halten; die Furcht auch zeit- und weltlicher Straffen, oder auch nur vor den Menschen beschämt zu werden, ist schon ein guter Zaum, der viele vor dem Fall bewahret: Wird aber nicht alles dieses durch die schändliche Schau-spiele verstöret, und aus dem Weg geräumet? Was wollte einer für Straffen fürchten, indem er auch die böshafftesten Händel auf den Bühnen mit einem glücklichen Ausgang ohne einiges Leid gecrönet siehet? was sollte er aber auch für Ursache sich zu schämen haben? indem ihm die Comcedianten zeigen, daß die vornehmsten, ansehnlichsten, und bey der Welt am meisten geehrten Menschen auch mit der Unzucht seynd behaftet gewesen; womit sie dem abscheulichsten, und gefährlichsten Laster einen Anstrich der Ehren, und Wohlstandigkeit geben, nicht anderst, als wie Plinius sagt, daß man es mit dem Gefahr-vollen Meer mache; um den schiffenden nemlich einen Muth zu erwecken, damit sie sich desto kühner auf das Wasser wagen, mahlet man die Schiffe schön an, man erfüllet sie mit allerhand Bequem- und Gemächlichkeit, ja an Ergöckungen selbst laßt man es nicht fehlen, und also führet man die Leuthe lustig, und voller Freuden in die augenscheinlichsten See-Gefahren,



ja in den Tod selbst: Pericula expingimus, seynd die Wörter Plinii, juvatque ad mortem speciosè vehi: Wir bekleistern die Gefahren mit schönen Farben / und seynd wohl zufrieden, wann wir nur voller Lust, und Freuden zum Tod kommen. Eben so machen es die Schauspieler, aus den grösten Gefahren, die Seel zu verlieren, machen sie Kurkweil, und die Sünde selber beschmieren sie mit der schönen Schmincke der Annehmlich- und Wohlstandigkeit; darum seynd solche Land-Störcker, die auf den Bühnen erscheinen, und sich nicht schämen, so viel geistlichen Schadens aus Gewinnsucht in der Welt anzurichten, jederzeit bey wohl gesitteten Völckern verhaßt gewesen, und für infam, oder halb-unehrlich gehalten, also daß sie zu keinen erbaren Bürger-vielweniger geistlichen Aemtern zugelassen wurden; ja der H. Maximus, da er den alten Gebrauch erzehlet, wie die Christen bey den Zusammenkünfften in der Kirchen haben pflegen abgetheilet zu seyn, meldet, daß die zottischen Bühnen-Spieler haben müssen zwischen den Besessenen stehen, wie dann auch die heiligen Vätter durchgehends kaum Schelt- und Schmah-Wörter genug zu finden wissen, welche sie gegen eine so schänd- und gefährliche Ergözung ausgießen; insonderheit führet der H. Augustinus eine Begebenheit der heydnischen Römer zur Beschämung der Christen an, lib. 1. de civ. Dei. c. 32. da er erzehlet, daß man bey entstandener, ansteckenden,

und gewaltig um sich greiffenden Seuche die Götzen-Bilder um Rath gefraget, was zu thun seye, damit dem Ubel gesteuert werde? worauf der Teufel aus den Abgötteren geantwortet: Sie sollen mehr, und garstigere Schauspiel halten lassen; da dieses aber dem Scipio, damaligen Vorsteher des Gottes-Diensts, zu Ohren kommen, hat er durchaus nicht daren bewilligen wollen, sondern gesagt: Man müsse nicht durch Vermehrung des Laster der Leiber Gesundheit suchen, weder durch die Pest der Sitten die leibliche Kranckheiten aufheben; also urtheilten nemlich die Heyden selbst von den unzüchtige Sachen vorstellenden und folglich zu solchen Sünden verführenden Schauspielen. So bedenkete dann aus diesem, und vorgehörtem wie es Christen verantworten könnten wann sie dergleichen Pest-Bühnen aufrichten lassen, und selbst fleißige Zuschauer, tägliche Anhörer dabei abgeben? bedenkete es, ob ein recht Christliches Gemüth sich in solche Sitten-Gefahren wagen dürffe?

Aber gleichwie es der Eigen-Lieb- niemen an Ausflüchten zu mangeln pflegt, also fehlet es auch in dieser Sache an Entschuldigungen nicht, und auch die ärgerlichste, und garstigste Schaubühnen rein, und unschuldig zu machen: Besonders dürffen sich solche verlauten lassen, sie sehen, und mercken ganz keine Gefahr dabei, sie ergößen sich daran, und bedienen sich solcher Spiele zum Zeit-Vertreib nicht anderst, als auch anderer unschuldigen



gen, und weder gut weder bösen Er-  
gölichkeiten, als zum Exempel das  
Lagen, Karten- oder Regel-Spielen  
seyn mag; was übrigens die gefähr-  
lichen Reihungen zur Sünde, oder  
auch die Sünde selber angehet, wo-  
von die heiligen Väter, und aus den-  
selben die Prediger ein so grosses Wes-  
sen machen, davon erfahren sie nichts.  
Aber ach! wie fürchte ich, daß es sol-  
chen Leuthen gehe, wie einigen Vögeln,  
welche nicht mercken, daß sie ge-  
fangen seynd, weil sie sich niemals un-  
terstehen weg zu fliegen: Diejenigen,  
welche gern, und muthwillig in aller-  
hand Sünden hinein plazen, welche ih-  
re Gefangenschaft mehr, als die  
Freiheit lieben, lassen sich leicht ge-  
düncken, daß sie von nichts angefoch-  
ten werden; dann wie der H. Augu-  
stinus sagt, sie warten nicht einmal,  
bis sie gereißt werden, sondern kom-  
men schon mit der Sünde vor: Non  
expectant tentationem, sed præve-  
niunt voluptatem. Jedoch kan es  
auch seyn, daß sie nicht versucht wer-  
den, dann warum sollte der Teufel  
übersüßig an jenes Herz anklopfen,  
welches ihm von selbst ohnedem An-  
gel-weit offen stehet? Kein Feld-Obri-  
ster wird eine Stadt mit grobem Ge-  
schüs, und Feuer-Kugeln wollen be-  
ängstigen, oder zwingen, die ihm  
gleich bey seiner Ankunfft die Schlüs-  
sel entgegen bringt, und sich zu allem  
Gehorsam unterwirfft: Wo ist im  
übrigen wohl ein recht vernünftiger  
Christ, der sich einbilden dörrffe, die-  
jenigen, so an den zottischen Reden,

verführischen Geberden, reizenden  
Gegenwürffen, und ärgerlichen Vor-  
stellungen eusserlich ihr Gefallen, und  
Gutheissen bezeugen, daß diese doch  
innerlich von aller verbottenen Belu-  
stigung, und anderen Sünden frey  
bleiben? vielmehr seynd die Sünden  
bey ihnen so vielfältig, und gemein,  
daß sie nicht einmal mehr Acht dar-  
auf geben.

Nichts destoweniger lastet mich dann  
auch den vielen schier ohnmöglich schei-  
nenden Fall setzen, daß einige ohne  
versuchet zu werden, und würcklich  
zu sündigen, den Schauspielen kön-  
nen beywohnen, seynd sie dann des-  
wegen schon ganz unschuldig? gewiß  
im geringsten nicht; durch ihr Exem-  
pel ziehen sie viele andere dahin, und  
seynd Ursache daran, daß die Bühne  
stehen bleibe, welche, wann sich keine  
Zuschauer einfänden, bald würde nie-  
dergelegt werden, folglich machen sie  
sich aller Sünden, so dabey geschehen,  
theilhaftig. Dagegen gilt kein Aus-  
reden: Es werde das Spiel auch oh-  
ne euch getrieben werden, nicht um  
eurer Gegenwart, oder Abwesenheit  
willen werde der Schaleks-Narr zuch-  
tigere Reden führen, ihr seyet nicht  
die ersten, die dahin kommen, und  
was desgleichen Einwendens mehr  
ist: Dieses, sage ich, gilt alles nichts,  
und kan nicht bestehen; dann zu ge-  
schweigen, daß die heiligen Väter,  
und Lehrer, da sie die Schauspiel bez-  
straffen, und verdammen, keinen Un-  
terschied machen, welche zu erst, oder  
lezt hinzu lauffen, was haltet ihr sel-  
ber



ber davon? wann eine gegen den Lands-Fürsten angezettelte Zusammen-Verschwörung entdeckt würde, und sich alsdann einige entschuldigen wollten: Sie haben ihren Namen nur zuletzt mit in das Complot, oder heimliche Verbindung geschrieben, auch ohne ihr Zuthun würde das böse Beginnen seyn fortgesetzt worden; sollten sie mit solchen Entschuldigungen wohl ohngestrafft hingehen? ich meine nicht; dann so lieb es einem ist, der verletzten Majestät nicht schuldig seyn, so weit muß er sich von aller Zusammen-Schwörung entfernen. Auf gleiche Weise aber verhält sich ja auch die Sache, wovon wir hier reden; wie ich dann nicht weiß, ob auch irgend böshafter gegen Christum, und seine Religion zusammen geschworen werde, als bey den leichtfertigen Schaubühnen; bey den leichtfertigen Bühnen sage ich, deren vielfache, garstige Sünden ich nicht einmal vortragen darff: Schier aller übrigen Lastern, als da seynd Lügen, Diebstähle, Ehr-Abschneidungen, ja Zauberrey, und Schwarz-Kunst selber, aller dieser Böshheiten Abscheulichkeit kan man kühn, um sie verhasst zu machen, gottesfürchtigen Zuhörern in der Kirchen vorstellen, nur allein die unreinen Comödien-Spieler haben die Freyheit, wie Salvianus vermercket, daß man ihre eigene, und bey andern verursachte Sünden nicht anders, als mit spitzen Fingern, berühren darff: Solæ sunt Theatrorum impuritates, quæ honestè non pos-

sunt vel accusari. Eins, was ich schamhaften Ohren noch kühn dargen zureden darff, bestehet darin, daß solche Hölle-Schulen an Sonntagen und Heiligen-Tagen am weitesten offen stehen, und am meisten besucht werden. Grosser Gott! heist dann das den Sabbat heiligen? weltlich so wohl, als geistliche Rechten verboten einen solchen Mißbrauch auf der schärffste; die grösten Kayser, und Monarchen, welche der ganzen Welt Befehle, wornach wir uns noch richten, vorgeschrieben, wollen durchaus von keinen Schauspielen an Sonntagen und Heiligen-Tagen etwas wissen noch gestatten: Dies festos, dies Majestati altissimæ dedicatos nullis volumus voluptatibus occupari. L. de c. de feriis. Die heiligen als der höchsten Majestät gewidmeten Tage sollen zu keiner Lustbarkeit verwendet werden: Und von den Comödien, wie auch Sonntag insbesondere: An diesem Tag soll keine Schau-Bühne eröffnet werden. Nihil de eadem die sibi vendicet loca theatralis. Dieses aber wurde genau beobachtet, daß, wie die Kaiserin da weiter melden, wann sich des Kayfers Geburts-Tag auf den Sonntag, ein heiliges Fest einfiel, so wurden alle Freuden- und Ehren-Begehungen auf einen anderen Tag verschoben werden; und dahier löset die zottischen Bühn-Spieler an Sonntagen und Heiligen-Tagen das meiste Spiel haben den grösten Zulauff. O Zeiten! sage ich noch einmal, O Zeiten!



Ach, behüte Gott davor! wer seine Seel lieb hat, wer seinen Schöpfer, und Erlöser, die allerhöchste Majestät ehret, liebt, und fürchtet, der wird sich nicht allein an Sonn- und Heiligen, sondern auch anderen Tagen von so giftigen, und gefährlichen Lustbarkeiten enthalten; der wird sich hüten vor solchen Freuden-Mahlen, bey welchen, so oft sich die Bühn verändert, so manches in der höllischen Küchen zubereitetes Seelen-mörderisches Gericht aufgetragen wird. Verlangt ihr Schauspiele zu sehen? so zeige ich euch hiemit nur eines an, mit dessen Beschauung ihr euch euer ganzes Leben hindurch genug beschäftigten könnet, wann ihr es euch nur oft, und lebhaft in Gedancken vorstellset, nemlich das jüngste, oder letzte allgemeine Gericht: Mein GOTT! was für ein weitsichtiges Feld eröffnet sich da nicht vor eueren Augen? Wie vielerley Abhandlungen, und Auftritte seynd auf der grossen Bühne des Thal Josaphats nicht zu sehen? wie vielerley Personen, des allerhöchsten Richters nemlich, der guten und bösen Engelen, heiligen und verdamm-

ten Menschen treten da nicht auf? was für Vorstellungen des Himmels, und seiner Hofstatt, der Höllen, und ihrer unglückseligen Einwohner seynd allda zu bewunderen? mit solcher Beschauung werdet ihr die Zeit nützlicher anwenden, als wann ihr die erdichteten, und unreinen Liebes-Handel einer geilen Venus euch vorbilden lasset; ziehet solche Werke der Finsternuß nicht wieder aus der Höllen hervor, lasset sie in selbiger begraben, und haltet euch mit innerlicher Beschauung ewiger Christlicher Wahrheiten auf, so werden sich allerhand gute Gemüths-Regungen der Furcht, der Hoffnung, der Liebe, der Freude bey euch einfinden, sonderlich wird sich auch, wie ich herzlich wünsche, eine Reue, und Leidwesen bey euch melden, daß ihr vielleicht auch so thorecht gewesen, und euch selbst nicht allein in die augenscheinlichste Seelen-Gefahr, so die Höllen-würdigen Schau-Bühnen mit sich führen, gestürket, sondern auch andere durch euer Beyspiel dahin gezogen habet.



Auf